

## IN UNITATE SPIRITUS SANCTI

Neugierde kennen auch unsere Tiere. Sie bemerken etwas Interessantes, kommen herbei, beschnuppern es, lassen es stehen oder fressen es.

Anders wir Menschen. Auch uns interessiert vieles. Wir kommen an die Sache heran, gehen um sie herum, bis sie sich uns etwas erschließt. Und nun kommt das Neue, echt Menschliche: wir treten ein in den Gegenstand, lesen ihn von innen. Intellegere ist ja das intus legere, das Lesen von innen her. Wir begreifen den Gegenstand von allen Seiten, machen uns Gedanken und sprechen sie in einem Wort aus.

Aber nur uns Menschen ist dies möglich. Denn nur wir sind als Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Und in ihm ist es so: im Heiligen Geiste stehen sich Vater und Sohn nicht wie zwei unendliche, personale „Machtblöcke“ gegenüber, sondern in Liebe durchschreiten sie einander und bleiben ineinander. Nie ist im Heiligen Geiste das Leben Gottes Selbstbehauptung, sondern Selbsthingabe, nicht Selbstverschließung, sondern Selbstöffnung. Und darum wird auch der Mensch nicht ein einsam Denkender bleiben, sondern er muß ein gemeinsam Liebender werden: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (Gen. 2, 18).

Wie aus Vater und Sohn der Heilige Geist hervorgeht, so soll im ähnlichen Rhythmus der Schöpfungsgnade aus der Menschenfreundlichkeit Gottes und aus der Seite des Adam die Eva hervorgehen. Von ihrem Ursprung her ist sie die besondere Wirkungsstätte der Geistessendung.

Wahrlich, nicht oberflächlich hat sich der Heilige Geist in uns Menschen eingeschrieben. Nein, mit der ganzen bewegenden, unaustilgbaren Macht der Zweigeschlechtlichkeit, im Verhältnis von Mann und Frau, von Vater und Mutter, von Bruder und Schwester, bezeugt sich die Sendung des Heiligen Geistes. Ja, von seinem unendlichen Zusammenhalt sind alle Gemeinschaftsordnungen des Menschen mitgetragen. Und es ist nicht wahr und wird niemals wahr werden, daß die Sexualität eine bloße Trieberscheinung der Tier- und Menschenwelt ist, sondern immer ist sie uns zugedacht als geheimnisvolle Teilnahme am göttlichen Leben. Im Sakrament der Ehe werden diese Geistesursprünge des Geschlechtlichen aufs neue bestätigt und uns zur Verpflichtung gegeben.

Tief genug hat sich also der Schöpfergeist in unser menschliches Leben eingeschrieben. Und dennoch ist sein Zeugnis in uns Menschen noch gar nicht zu Ende geschrieben. Viel Größeres ist uns noch im Heiligen Geiste zugedacht. Denn nicht bloß von Mensch zu Mensch will er uns Gemeinschaft geben als einen Nachklang seiner göttlichen Seligkeit. Vielmehr will er uns staubgebundene Menschen aus dem Abstand des Geschöpfes in Familiengemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohn erheben. Und so sollen wir nicht bloß die Erde durchschreiten und uns dabei wohlfühlen. Nein, den glorreichen Himmel des dreifaltigen Gottes sollen wir mitbewohnen und mitbeseelen und dabei unsere Seligkeit erlangen. Im Ausgang des Sohnes vom Vater, in diesem unsagbaren Familienereignis Gottes, dürfen wir mitstehen und mitleben, also mitten unter den Engeln Mensch werden. Ihnen sollen wir zugesellt werden, die unmittelbar in das Angesicht Gottes schauen und darin an seiner Seligkeit und Weltregierung teilnehmen. Dem zum Zeugnis wird Adam, unser Stammvater, in das Paradies versetzt

(Gen. 2, 8). Von dessen Früchten soll er sich nähren (Gen. 2, 17). In diesem Speisegehorsam soll er in persönlicher Entscheidung seine Geistigkeit, seine Teilnahme am göttlichen Leben immer wieder vollziehen.

Nun kommt aber das große schmerzliche „Aber“. Solche Lebensgemeinschaft von uns Menschen mit der Herrlichkeit Gottes stößt aber im Reich der Engel auf Widerstand. Über solche Menschenfreundlichkeit Gottes kommt es zum Streit, zum ewigen Streit. Die negative Geisteswelt, empört über den Eintritt des Menschen in die Herrlichkeit und Seligkeit Gottes, findet am Feuer des Heiligen Geistes, an seiner Sympathie für uns Menschen, das ewige Feuer der Verdammung. Aus dem Himmel Gottes vertrieben (Off. 12, 7 f), wird sie in der Opposition gegen die Erhöhung des Menschen verharren. Auch sie wird im Zeichen der Frucht, im Zeichen der Nahrung, uns Menschen die Teilnahme an ihrer negativen Geistigkeit anbieten. Und leider hat sie Erfolg. Adam und Eva verweigern dem Heiligen Geist der göttlichen Liebe ihr gläubiges Ja (Gen. 3, 6). Sie weigern sich, im Opfer des Glaubens das Tor des Himmels zu durchschreiten, worin sie höchste Würde, tiefste Liebe und seliges Leben in Gott dem Vater und dem Sohne finden würden. Dafür treten sie ein in die dämonische Geistigkeit, in eine Selbstzerstörung, deren Spuren wir an der ganzen Menschheit wahrnehmen können.

Am opferscheuen Ungehorsam des Menschen ist also die erste Geistessendung gescheitert. Die Vertreibung der bösen Engel aus dem Himmel hat sich ausgeweitet zur Vertreibung der ungehorsamen Menschen aus dem Paradies (Gen. 3, 23). Und gerade die Frau, die als besonderes Zeugnis des Heiligen Geistes, des „Herrn und Lebendigmachers“ gedacht war, wird nun nicht mehr Leben, sondern Tod gebären im Zeichen des Brudermörders Kain (Gen. 4, 1 ff.). Sein böser Geist, die furchtbare Umkehrung der Geistessendung ist auf Erden geblieben.

Dennoch läßt Gott nicht vom Menschen. Mag auch die ganze Menschheit in der Erbsünde untreu und ungehorsam werden, noch einmal wird es der Heilige Geist versuchen, die freie Entscheidung des Menschen für seine Erhöhung und Beseligung im dreifaltigen Gott zu gewinnen.

So wird der Menschheit nochmals eine Frau als Wirkungsstätte des Heiligen Geistes gegeben, die Unbefleckte Empfängnis. Sie wird der Schlange den Kopf zertreten (Gen. 3, 15). Denn, sie wird der Menschheit das einzig würdige und beseligende Haupt geben, Jesus Christus. In unsagbarer Mutterfreude wird sie es empfangen und gebären, aber in abgrundtiefem Schmerz auf Golgotha opfern müssen. Wo immer wir sie treffen: in der Armut des Stalles oder auf der Straße der Flucht, in der Geborgenheit von Nazareth oder im Zusammenbruch von Golgotha, immer ist sie aus ganzem Herzen und mit ganzer Seele „Magd des Herrn“ (Lk. 1, 38), treueste Gefährtin des „letzten Adam“ (1. Kor. 15, 45), ihres gottmenschlichen Sohnes, den sie in der Sendung des Heiligen Geistes in Nazareth empfangt.

Auf diese Geistessendung hin haben Patriarchen und Propheten gesprochen und Zeichen der helfenden und heilenden Liebe gewirkt, hat Joseph von Ägypten ein ganzes Reich vor dem Hunger gerettet und Moses ein ganzes Volk durch die Wüste heimgeführt ins Vaterland. Denn, mit Christi Geburt wird unsere Nahrung für das ewige Leben (Joh. 6, 32 ff.) und unsere Rettung aus dem Reich der Finsternis (Col. 1, 13) geboren, geboren aus Maria der Jungfrau. Zum ersten Male hat in ihr ein echter

Mensch, mit unseren Herztönen und Pulsschlägen, mit unserem Verstand und unserem Gemüt, die Geheimnis-Tiefen von Gott dem Vater und dem Sohn durchschritten und ist hier Mutter geworden für den menschlichen Ausgang Gottes des Sohnes in unsere Welt. Hier hat die Geistessendung, die „Überschattung“ im Heiligen Geiste (Lk. 1, 35) ihr größtes welt-erlösendes Wunder begonnen, die Einheit von Gott und Mensch in einer Person. O, du liebevollste und würdevollste Einheit! Du bist das Licht im Dunkel und das Leben im Schatten des Todes (Lk. 1, 79)!

Am Ungehorsam der Menschen war die erste Geistessendung, die Erhebung des Menschen zur Teilnahme an der göttlichen Natur (1. Per. 1, 4) gescheitert. Und derselbe Heilige Geist, den wir so schnöde verlassen und so bitter in seiner Menschenliebe gekränkt haben, geht nun einen neuen Weg. Einen erschauernd großen und opfervollen Umweg, nur um uns verlorene Söhne Gottes in seine Einheit mit Gott dem Vater und seinem eingeborenen Sohn heimzuholen. Weil der Mensch, dieses Geschöpf aus Nichts und aus Gnade, nicht aufsteigen will zum Thron des Vaters, darum will Gott selber in seinem Sohn zu uns Menschen herabsteigen, also: die göttliche Natur zur gefallenen und beschmutzten, von Blut und Leidenschaften befleckten menschlichen Natur. Und nun kommt es doch zu einer Einigung von Gott und Mensch. Allerdings, zunächst nicht im Glanz der göttlichen Herrlichkeit, sondern in der „Knechtsgestalt“ des „Menschensohnes“ (Phil. 2, 7), der „Gott von Gott, Licht vom Lichte und wahrer Gott vom wahren Gott“, wie unser Credo bekennt. Allen Hindernissen zum Trotz beginnt nun diese zweite Sendung des Heiligen Geistes, die Menschwerdung Gottes, über die dämonische Trennung von Himmel und Erde zu siegen. In dieser Rettungsaktion, in dieser göttlichen Wiedervereinigung von Himmel und Erde muß alles, wissentlich und unwissentlich, mitwirken: Der Kaiser von Rom (Lk. 2, 1) und sein Statthalter in Jerusalem (Joh. 18, 28 ff.), die schlichten Hirten und die gelehrten Weisen, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte.

Zum ersten Male gibt es nun selige Augen und selige Ohren in der Menschheit (Lk. 10, 23). Denn, landauf, landab zieht die Menschenfreundlichkeit Gottes, die Sendung des Heiligen Geistes in der Gestalt Christi. Er, der in der Jordan-Taufe in sichtbarer Gestalt auf das Haupt Christi herniederstieg (Joh. 1, 32), wird aus der unvergänglichen, göttlichen Majestät der Wahrheit uns Menschen ihr Wort überbringen durch das Lehramt Christi. Zu keiner Zeit ist das Schülersein des Menschen größerer Ehrung und Hoffnung gewürdigt worden, weder an den Akademien der Antike noch auf den Universitäten von heute. Denn „von Gott werden alle unterwiesen sein“ (Joh. 6, 45). Was menschliche Weisheit in Jahrtausenden erdachte, was das Experiment im Labor entdeckte, kann Christi Botschaft an Würde, Macht und Seligkeit nicht einholen. Denn, wer an ihn glaubt, ob Analphabet von Palästina oder Atomphysiker von heute, der wird mit Gott dem Vater das notwendigste und erhebenste Bekenntnis seines Lebens, das Christus-Bekenntnis, ablegen dürfen (Mth. 16, 17). Mit-ten in der babylonischen Verwirrung der Geister darf der Christgläubige die entscheidende Erkenntnis, die Gottesfrage, mit göttlichem Rang und mit göttlicher Sicherheit lösen. Das ist Gnade des Heiligen Geistes, die Erhebung unseres Glaubensgehorsams zum Throne Gottes.

In seiner ruhelosen Liebe wird aber Gott der Heilige Geist die Menschwerdung Christi nicht bloß zur Cathedra der Völker berufen, sondern

immer ergreifender, immer geschwisterlicher uns Menschen näherkommen lassen und sie in die Stunde unserer Versuchung, ja sogar in die Ohnmacht unseres menschlichen Todes führen (Mt. 4, 1 f u. Joh. 18, 1 ff).

Mit welchem Herzensgehorsam Christus diese menschensuchende Geistesbewegung annimmt, das wird uns deutlich, wenn er am Vorabend seiner Hinrichtung in Freiheit seinen Leib und sein Blut uns Menschen in die Hände legt. Nicht bloß die Weisheit und Güte seiner Lehre, nein alles, was ihm die Mutter geboren, seinen ganzen Lebensbestand, all seine Lebensrechte und alle seine Leidensmöglichkeiten, schenkt er uns Menschen. Nun ist die Paradieses-Ordnung der Verkostbarkeit des Himmels (Gen. 2, 18) nicht bloß wiederaufgenommen, sondern auf den absoluten Höhepunkt gelangt, zu einer Vollendung in Liebe, die nicht mehr überboten werden kann (Joh. 13, 1). Keine Mutterliebe kann ihr Kind inniger an sich ziehen als der Heilige Geist uns Menschen, der die ganze Vereinsamung und Hinrichtung Christi wagt, damit wir in Christi Fleisch und Blut die Familiengemeinschaft mit Gott dem Vater beginnen und in Ewigkeit bewahren können (Joh. 6, 53 ff.). So groß ist im Heiligen Geiste die Macht seiner Menschenliebe, daß sie sich unsertwegen selbst mit der Ohnmacht des Todes verbindet.

Im Rhythmus dieser Liebe bleibt Christi Todesgehorsam nicht „Privat-eigentum“, sondern beginnt als Doppelstrom von Blut und Wasser (Joh. 19, 34) in alle Menschheit einzufließen. Es ist die „Hand“ und das „Herz“ des Heiligen Geistes, das den Lanzentich des Soldaten führt, um Christi Seite zu öffnen, um den Tod Christi aufzutun für alle Zeiten und Zonen. Jetzt, wo Christus erhöht am Kreuze ist, zieht er in der Liebe des Heiligen Geistes alles an sich (Joh. 12, 32). Mitten in der Hitze und Last des Sterbetages Christi wird nun das Geheimnis Gottes, des Vaters und des Sohnes, zur weltweiten Anteilnahme, zur Kommunion geöffnet. Dort, wo sich die Pforten der Hölle aufgetan, dort werden nun die Pforten des Himmels geöffnet. Auf der Schädelstätte der Hinrichtung Christi beginnt der Himmel der Gnade. Welche Wandlung! Nur die Allmacht der göttlichen Liebe kann sie wirken.

In der Liebe des Heiligen Geistes ist Christi Tod nicht Ende, sondern Vollendung, nicht schauriger Abgang, sondern glorreicher Heimgang. Ostern und Himmelfahrt werden es bezeugen, wie triumphal im Heiligen Geiste der äußere und der innere Tod der Menschheit überwunden wird. Nun ist das Opfer nicht mehr Zerstörung, sondern Verklärung und Verherrlichung.

Aber noch nicht ist alles ausgesagt und ausgefaltet, was an Macht und Liebe in der Sendung des Heiligen Geistes lebt und regiert. Denn, wohl ist es der Tod des Herrn, der in Blut und Wasser das Kommen des Heiligen Geistes bloßgelegt hat. Aber, was er uns bringt, das ist ja nicht bloß Leben vom Opfer des Kreuzes, sondern Leben am Throne des Vaters: „Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, dort bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24).

Und so wird der Herr seinen und des Vaters Heiligen Geist senden, voll und ganz senden, nicht von der Schädelstätte seiner Hinrichtung aus, sondern vom Throne des Vaters, den er in seiner glorreichen Himmelfahrt mitbestiegen hat. Aus dieser göttlichen Fülle seiner Erhöhung sendet er uns Menschen den Heiligen Geist, und zwar nicht regellos, sondern

dorthin, wo Petrus mit den Seinen auf die Herabkunft des Heiligen Geistes betend wartet (Apg. 1, 12 ff.). Hier, und nur hier, hat die ganze Menschheit die Möglichkeit, in die Gnade und Herrlichkeit des Himmels einzugehen. Nur über Petrus und den Seinen hat der dreifaltige Gott im Kommen des Heiligen Geistes den Himmel aufgetan. Das ist nicht konfessionelle Unduldsamkeit, sondern die Confessio, die Heilstat des Himmels. Und dieser hat wohl seine Gründe für die pfingstliche Auserwählung.

Die Menschen dieser Pfingstgruppe, mit Petrus an der Spitze und der Madonna in der Mitte, sind ja, wie niemand anderer, in den Tod Christi hineingetauft (Röm. 6, 3). All ihre Hoffnungen, ja all ihre Lebenswege, sind mit dem bitteren Tod des Meisters in ein wahres, persönliches Mitsterben geraten. Und nun ist der Heilige Geist der Träger, der Altar des göttlichen Opfers (Joh. 3, 16). Darum kann er nur von solchen empfangen werden, die ihm durch das persönliche Opfer ihn etwa ähnlich geworden sind. In ihrer leidvollen, glaubenswilligen Selbsthingabe sind also die Apostel würdig geworden, das Opfergeheimnis Gottes, die Liebe des Vaters und des Sohnes zur verlorenen Welt, zu empfangen.

Was schon der Ausgang von Blut und Wasser am Karfreitag ankündigte, das Kommen einer neuen Eva (Gen. 2, 21 ff.), das wird nun vollgestaltet. Über die Pfingstgemeinde, mit ihren ungefähr 120 Personen, legt sich die Einheit desselben Heiligen Geistes, eine völkerweite Einheit (Apg. 2, 5 ff.), als seine neue und immerwährende Empfangs- und Wirkungsstätte, als das neue Frauen- und Muttergeheimnis für das ewige Leben, als Mutter Kirche.

Nun ist unsere Trennung von Gottes Vater- und Bruderliebe, diese böse Vereinsamung, erlösbar im „Paraclitus“. Er ist mehr, unendlich mehr als ein momentaner Tröster. Er ist immerwährender Beistand, die ewige Ankunft Gottes des Vaters und des Sohnes in uns Menschen (Joh. 14, 23). Mit ihnen kommt der Himmel zu uns Menschen, sein ewiges Leben, seine unfehlbare Wahrheit, seine unvergängliche Heimat für all unsere Lebenswege, aber auch sein göttlicher Führungsanspruch und unsere Ermächtigung, in Liebe und Treue ihm zu genügen.

Wohl werden die äußeren, sensationellen Zeichen des Anfangs wieder schwinden, um der göttlichen und menschlichen Hoheit des Glaubens Platz zu machen. Denn, wie könnten wir in den Tod Christi hineinsterven (Röm. 6, 3 ff.), hätte sich nicht die sichtbare Herrlichkeit Gottes von unseren Sinnen verabschiedet!

Aber innerlich bleiben der Sturmwind und die Feuerzungen als Geistesmacht in unserer Kirche. Sie ist und bleibt hineingetauft in den Heiligen Geist (Joh. 1, 33). Sie ist umgeben, nicht bloß von den Kräften und Mächten der Natur, sondern von einer ganz neuen, übermenschlichen Atmosphäre, vom Strömen und Fluten des Heiligen Geistes. Über ihr leuchtet und brennt und spricht die Feuerzunge des Heiligen Geistes, das innergöttliche Gespräch von Vater und Sohn, das alle Seligkeit und Herrlichkeit, alle Gnade und Wahrheit in sich birgt.

So ist der Himmel der Gnade und Glorie eingetreten in das wesenlose, leblose und lieblose menschliche Dasein, das sich kümmerlich von den Brosamen nährte, die vom paradiesischen Anfang übrig geblieben waren. Ja, was nur die Engel des Himmels schauen durften, das ist nun, nobis quoque peccatoribus, auch uns Sündern zur seligen Schauung und Verkostung für immer und ewig angeboten.

Nun wird die Predigt des heiligen Petrus (Apg. 2, 14) nicht bloß ein Schlüssel zu alten, religiösen Überlieferungen, sondern der Schlüssel zum Himmelreich (Mth. 16, 18), der Schlüssel zum innergöttlichen Leben.

Mag auch die Kirche machtlos und wehrlos den irdischen Gewalten gegenüber bleiben (Lk. 10, 1 ff)! Ihre Macht ist nicht von hinnen (Joh. 18, 36). Ihre Macht ist Geistesmacht der Madonna, ist Mutterberufung für das ewige Leben, das sie aus den Vater- und Sohnestiefen Gottes uns Menschen bringen darf, vor allem in ihrer neutestamentlichen Schöpfungswoche der sieben Sakramente.

Von der Taufe in den Säuglingskissen bis zur heiligen Ölung in den Sterbekissen vermag sie unserem menschlichen Leben mütterlich, gottesmütterlich zu dienen und ihm das Geheimnis Christi zur Rettung, zur Tröstung und zur Verherrlichung zu überbringen. In der heiligen Taufe: den erlösenden Tod von der Erbsünde; in der heiligen Firmung: die Stärkung aus dem Kampfe Christi; in der Beichte: sein Gnadengericht über unsere persönlichen Sünden; im heiligsten Sakrament des Altares: Christi Abendmahl als unser himmlisches Hochzeitsmahl auf Erden; in der heiligen Ölung: Christi Kameradschaft für unsere Todesnot; in der Priesterweihe: Christi Opferamt für unser ewiges Leben; und in der Ehe: Christi liebende Sorge für seine Kirche (Eph. 5, 32) als Kraft und Ideal für unsere elterliche Liebe.

Fürwahr, im Heiligen Geiste werden die räumlichen und zeitlichen Abstände von Christi Menschwerdung völlig überwunden und sie ist es, die „alles in allen erfüllt“ (Eph. 1, 23), in der Besetzung eines Atom-U-Bootes genauso wie im Fischerkahn der Apostel.

Zwar sind wir noch auf Erden mit Leib und Seele. Die Armseligkeit unseres Körpers, die Lebensangst unserer Seele, die Krankenscheine des Arztes und die Steuerforderung des Amtes bezeugen es. Innerlich sind wir aber lebendig gemacht, königlich-priesterlich lebendig gemacht für die Herrlichkeit und Ewigkeit des Himmels. Selbst im Zeitalter der Atomfurcht ist das Angesicht der Erde bereits von innen her erneuert durch das Kommen des Heiligen Geistes. Tag für Tag erhalten wir dies bestätigt in unserer eucharistischen Liturgie. Denn, in ihr sind es Menschen unserer Tage, Menschen unserer Versuchbarkeit, Menschen unserer Lebensnot und Lebensangst, die mit einer Christus-Gültigkeit das göttliche Opfer feiern dürfen, die es entgegennehmen dürfen als kirchlichen und persönlichen Besitz in der heiligen Kommunion. Mag auch die ganze Erde atomverseucht werden, solange noch ein heiliges Meßopfer gefeiert wird irgendwo auf Erden, solange ist über der Welt der Himmel in aller Würde und Liebe offen.

Was der Heilige Geist in seiner Kirche uns anbietet, das sind nicht bloß gescheiterte Gedanken und verbindlichere Weisungen. Nein, das ist viel mehr. Das ist allerhöchstes, ewiges Leben im Vater- und Sohnesgeheimnis Gottes. Wir kommen nicht in den Himmel, bettelarm wie unsere armen Gefangenen aus Rußland, die mit allen Zeichen der Not aus ihrem fernen, unmenschlichen Lager nach Hause kamen. Nein, in der machtvollen Gnade des Heiligen Geistes kommen wir heim ins himmlische Vaterland als Familienglieder des dreifaltigen Gottes, volljährig geworden im christlichen Tod, um das Reich des Vaters in Besitz zu nehmen (Mt. 25, 34). Wer immer den Heiligen Geist empfangen und in Treue bewahrt hat, der ist nicht bloß kuriert vom dämonischen Aussatz der

Sünde, sondern konsekriert, geweiht und gewandelt in die göttliche Hoheit der Kindschaft beim „Vater voll unendlicher Majestät“. In dieser Macht und Würde bringt der Mensch nicht bloß einen Teil seiner irdischen Existenz, seine „arme Seele“ nach Hause in die Ewigkeit, sondern eine ganze Schöpfungswoche, die er behauchen und beseligen durfte mit seinem persönlichen, christlichen Atem in den sieben Gaben des Heiligen Geistes: in Weisheit und Verstand, in Rat und Stärke, in Wissenschaft und Frömmigkeit und in Gottesfurcht (Is. 11, 1).

Solche Gaben sind nicht vererbbar durch das Blut und nicht anziehbar durch höhere Bildung. Nein, hier ist die Hand Gottes „im Spiel“. Sie hat uns im allumfassenden Heiligen Geist eine wahrhaft globale Dynamik in die Seele gelegt. Denn, was der Heilige Geist bereits in unserer Schöpfungsnade im Sinne hat, das sind nicht bloß ein paar „fromme Seelen“, auch nicht ein paar tausend Gläubige vom ersten Pfingsttag (Apg. 2, 41), sondern „Himmel und Erde“ (Gen. 1, 1).

In diesen Größenmaßen darf der christliche Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes wirksam werden zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschheit. Hier gelten gesellschaftliche Unterschiede nichts, wie Herkunft und Bildung der Apostel bezeugen. Selbst im Siechenhause kann man noch mehr gute Weltbedeutung besitzen als an den Zentralen der Weltpolitik. Im schlichten Vaterunser des Gläubigen spricht ein Größerer sein Abba, Vater (Röm. 8, 11), als Könige und Kaiser. Und darum ist die betende, auch in einem Pfründner, betende Kirche, von größerer Macht und Würde als die Thronrede eines Monarchen oder Diktators. „Vom Herrn her ist dies geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen“ (Ps. 118, 23). Ja, komm Heiliger Geist und erfülle die Herzen deiner Gläubigen und erneuere dadurch, nicht bloß das Innere, sondern auch das Äußere, das „Angesicht der Erde“!

Deine Liebe läßt nicht von uns Menschen, auch wenn uns die Erde lassen mußte im Tod. Du bist das Feuer der göttlichen „Eifersucht“, das uns als Fegefeuer läutert, bis wir in der ganzen Seele mit deiner vollkommenen Liebe erfüllt sind, die unser Menschsein nur in der Einheit mit Gott dem Vater verwirklichen will.

Dir, dem „Herrn und Lebendigmacher“ verdanken wir es, daß unser Leib noch nach Jahrtausenden der Grabesruhe erkannt und anerkannt wird. Du wirst die Friedhöfe der Welt öffnen, Grab für Grab. Du bringst die Wiedervereinigung von Seele und Leib an jede Verwesungsstätte. Was Jahrtausende vielleicht voneinander getrennt und doch so innig zusammengehörte: Leib und Seele, das einigst du mit dem eucharistischen Band des Leibes und des Blutes Christi (Joh. 6, 54). Du tilgst die letzten Spuren der dämonischen Herrschaft, der Verwesung im Wunder der Auferstehung des Fleisches (Offb. 20, 10). Und in deiner Liebe werden wir bräutlich, durch Christus unseren Bruder, zu seinem und unserem Vater geführt, um in Ewigkeit und Seligkeit zu leben und zu regieren im Himmel der Vollendung. Hilflös ist unser persönlicher Dank. Aber mitsprechen möchten wir mit deinem Johannes in der Geheimen Offenbarung: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, komme, und wer will, empfangen lebendiges Wasser umsonst!“ (Offb. 22, 17). — Amen.